



Ludwig van Beethoven
Leonoren-Ouvertüre Nr.3

Joseph Haydn
Trompetenkonzert Es-Dur

Anton Bruckner
Sinfonie Es-Dur, Nr. 4
«Die Romantische»

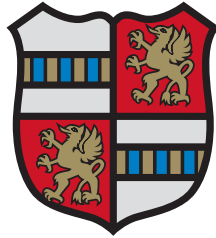
Georg Sonnleitner Dirigent
Giuliano Sommerhalder Trompete

FR 20. Januar 2023 20 Uhr
Zürich, Kirche St. Peter

SO 22. Januar 2023 17 Uhr
Winterthur, Stadthaussaal

Eintritt frei. Kollekte.
symphoniker.ch





Dr. Werner Greminger Stiftung

MUSIK GRIMM **30 JAHRE**

Pflanzschulstr. 30 · 8400 Winterthur · Tel. 052 238 00 40
www.MusikGrimm.ch

Blasinstrumente | Piano-Center | Drum-Shop
Reparaturwerkstatt | Fabrikationen
Top-Service | Top-Beratung
Ausstellung auf 600 m² | Piano Center 250 m²
Pianos | Flügel | Keyboards | Audio Equipment
Neuheiten | Miete-/Kauf | Sonderangebote
gepflegte Occasionen

MusikGrimm.ch
10'000 ANGEBOTE



Giuliano Sommerhalder, Trompete

Georg Sonnleitner, Dirigent

Leonoren-Ouvertüre Nr. 3

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

Trompetenkonzert Es-Dur

Joseph Haydn (1732 - 1809)

1. Allegro
2. Andante
3. Allegro

Pause - In Winterthur mit Apéro

Sinfonie Es-Dur, Nr.4 „Die Romantische“

Anton Bruckner (1824 - 1896)

1. Bewegt, nicht zu schnell
2. Andante quasi Allegretto
3. Scherzo. Bewegt -Trio: Nicht zu schnell, keinesfalls schleppend
4. Finale, Bewegt, doch nicht zu schnell

Vorwort des Dirigenten

Sehr geehrtes, liebes Publikum!

„Weil die gegenwärtige Weltlage geistig gesehen Schwäche ist, flüchte ich zur Stärke und schreibe kraftvolle Musik.“ Diese schriftliche Äusserung Anton Bruckners stammt aus dem Jahre 1874, dem Entstehungsjahr der 4. Sinfonie. Und heute, rund 150 Jahre später, haben wir weiterhin allen Grund, diese kraftvolle Musik immer noch zu spielen!

Jedoch nicht nur Bruckners Werk ist kraftvoll und tief durchdrungen von geistiger Stärke. Auch in Haydns Trompetenkonzert finden wir, bei aller scheinbaren Einfachheit und Leichtigkeit, diese Kraft und den typischen Esprit von Haydn. Wie unbeirrbar und kompromisslos sich Zeit seines Lebens Beethoven um dieses sowohl begeisternde als auch geistige Feuer in seinen Kompositionen bemühte, wissen wir ohnehin. In diesem Sinne bemühen wir uns, Ihnen im heutigen Konzert etwas von dieser immateriellen, aber real wirksamen Kraft mitgeben zu können.

Bruckner selbst überschrieb seine 4. Sinfonie als „romantisch“. In einem Brief von 1890 an den Dichter Paul Heyse heisst es unter anderem: „In der romantischen 4. Sinfonie ist in dem 1. Satz das Horn gemeint, das vom Rathause herab den Tag ausruft! Dann entwickelt sich das Leben; in der Gesangsperiode ist das Thema: der Gesang der Kohlmeise Zizipe. 2. Satz: Lied, Gebeth, Ständchen. 3. Jagd und im Trio wie während des Mittagmahles im Wald der Leierkasten aufspielt.“ An anderer Stelle beschreibt er den Finalsatz als „Volksfest“. Trotz dieser „programmatischer Fingerzeige“ wäre es wohl falsch, in der Sinfonie eine verknappte symphonische Dichtung zu vermuten.

Ganz so ohne Weiteres stellt sich bei mir beim Hören von Bruckners 4. Sinfonie nicht die Assoziation einer romantischen Natur- oder Waldlandschaft ein; eines mittelalterlichen Städtchens mitsamt Turmbläsern und Volksfest, oder eines wandernden Müllersburschen wie aus einem der Schubert'schen Lieder. Das liegt vermutlich an der so dehnbaren Begrifflichkeit von „romantisch“ und der in der Regel doch individuell sehr subjektiven Einordnung dieses Begriffs. Es würde jedoch den Rahmen dieser einleitenden Worte sprengen, hier weiter über das „Romantische“ an sich zu referieren. Stattdessen möchte ich kurz einige meiner persönlichen Wahrnehmungen, die ich während der Vorbereitungszeit zu diesem Konzert, aber auch schon bei den vielen Aufführungen die-

Vorwort des Dirigenten

ser Sinfonie als Orchesterhornist sammelte, mit Ihnen teilen. Der wohlbekannte Beginn dieser Sinfonie: Über leisen, wabernden Streichertremoli ertönen vier Hornrufe, später auch im Wechsel mit den Holzbläsern. Diese Rufe, welche das thematische Hauptmotiv der Sinfonie bilden, erscheinen mir aufgrund ihres Intervallcharakters wie in eine andere Welt hineinhörend, in eine uralte Erinnerung eintauchend. Gleich im Anschluss an dieses „Eintauchen“ in frühere Zeiten führt Bruckner den für ihn typischen Rhythmus in dieser Sinfonie ein. Bruckner hatte ihn bereits in seiner 2. und 3. Sinfonie entwickelt und er wird auch gerne als „Bruckner-Rhythmus“ bezeichnet. Er besteht aus der Kombination von zwei Viertelnoten und drei Vierteltriolen oder umgekehrt und erzielt eine beschleunigende bzw. in umgekehrter Form eine abbremsende Wirkung. Im 3. Satz, dem Jagd-Scherzo, finden wir diesen Rhythmus dann im schnellen, verkleinerten Zeitmass. Handelt es sich dabei um die alte Auffassung, bei der der Dreier-Rhythmus für das Himmlische und der Zweier-Rhythmus für das Irdische steht, mit der Bruckner hier arbeitet? Charakteristisch in allen Sinfonien Bruckners ist die choralartige Behandlung des Blechbläsersatzes, meist in Form von in sich abgeschlossenen Blöcken und stark an einen Orgelklang erinnernd. Bisweilen wirken diese Blechbläsersätze wie aus Stein gehauen und können sich zu wahren Klang-Kathedralen auftürmen. Bemerkenswert sind auch jene Passagen, in denen ein rhythmisches Muster zeitlich versetzt in verschiedenen Instrumentengruppen erklingt. Kraftvoll und insistierend wird da, in beinahe kriegerischer Manier, in musikalischer Darstellung eindeutig ein Konflikt ausgetragen. Dieses heftige Aufeinanderprallen zweier Rhythmen löst in mir Bilder von mittelalterlichen Schlachtenbildern oder kämpfenden römischen Legionen aus. Ganz anders, nämlich sehr inniglich, berühren mich die gesanglichen Passagen in Bruckners Sinfonien. In ihnen liegt ein starkes Element des Schilderns von einmal Erlebtem, oftmals eines des innigen Gebetes oder in gesteigerter Form des flehenden Erbittens. Oft und ausführlich wurde über Bruckners tief erlebte Religiosität, seine ehrliche Verbundenheit mit dem katholischen Glauben und ihrer Kirche berichtet. Dieser feste Glauben ist deutlich in vielen Passagen unmittelbar wahrzunehmen. Dass Bruckner vorerst als begnadeter Orgel improvisator in ganz Europa berühmt war, geht oft leicht vergessen, lässt sich aber in seinem Kompositionsstil, vornehmlich in der Behandlung des Blechbläserregisters, aber auch im Holzbläsersatz erkennen. Nicht zu überhören ist Bruckners ländliche, oberösterreichische Herkunft, welche hier am ausgeprägtesten im Trio des Scherzos aufblitzt. Hier scheint man sich in gemütlich-bäuerlicher Gesellschaft und unter Freunden nach getaner Arbeit wiederzufinden.

Vorwort des Dirigenten

All unser Wissen um diese biographischen Gegebenheiten Bruckners erreichen meinem Empfinden nach jedoch nicht die tiefe Ebene, in der diese Musik wurzelt. Es waltet ein Mythos, ein rätselhaftes „Warum“ und „Wie“ in dieser Musik, welches nicht mit demjenigen eines J. S. Bachs oder W. A. Mozarts vergleichbar wäre. Anton Bruckner steht in seinem Werk zwischen dem Alten und dem Neuen. Er schöpft noch aus der alten Kultur, aber gleichzeitig bereitet er den Boden für die Moderne. Ein Gustav Mahler, welcher Bruckner sehr verehrte und nach dessen Tod in hohem Masse die Verbreitung seiner Werke betrieb, ist ohne Bruckner nicht vorstellbar. Bruckner stellt in seinen Kompositionen avancierte Dur-Moll Tonalität neben eine modal-funktionslose Harmonik, wie er sie aus der alten Kirchenmusik kannte. Er verwendet komplexe mehrdeutige Klänge ebenso wie einfache Grundakkorde. Dadurch erklingt seine Musik einerseits neuzeitlich-modern, weit in die Zukunft hörend und erinnert andererseits doch an eine fern zurückliegende, mystische Zeit.

Joseph Haydn schrieb sein Trompetenkonzert 1796 für Anton Weidinger, einem mit Haydn sehr gut befreundeten Wiener Hoftrompeter. Dieser hatte gemeinsam mit einem deutschen Instrumentenmacher die damals neuartige Klappentrompete entwickelt. Auf dieser Trompete konnte man alle chromatischen Töne hervorbringen, was mit den bisherigen Naturtrompeten, die auf die Töne der Naturtonreihe beschränkt waren, nicht möglich war. Diese bahnbrechende Erfindung wurde von der Trompeterzunft, die viel auf sich hielt, mit grosser Skepsis beobachtet und dementsprechend abgelehnt. Doch schon damals war der technische Fortschritt nicht aufzuhalten und bald war man von den Vorteilen dieser neuen Möglichkeit überzeugt. Haydn als wahrer Grossmeister in seiner Zunft machte aus diesen Neuerungen im Instrumentenbau das Beste, was man damit machen konnte, und schuf in einem Geniestreich das Trompetenkonzert aller Trompetenkonzerte. Mit unserem Solisten Giuliano Sommerhalder haben wir einen der renommiertesten Trompeter an unserer Seite. Es freut und ehrt uns sehr mit ihm dieses wunderbare, in gewissem Sinn revolutionäre Werk aufzuführen zu können! Ich nütze diese Gelegenheit hier, ihm meinen grossen Dank für unsere beglückende Zusammenarbeit auszusprechen!

Die *Leonoren-Ouvertüre Nr.3* ist die populärste und umfangreichste aller Ouvertüren Ludwig van Beethovens. Chronologisch gesehen ist sie die zweite der insgesamt vier Ouvertüren zur Oper *Leonore* bzw. *Fidelio*. Mit einem wuchtigen ff-Schlag eröffnet sie das Schauspiel und führt uns sogleich mit einer ab-

Vorwort des Dirigenten

steigenden Tonleiter in die Tiefe, in den Kerker, wo Florestan von Don Pizarro gefangen gehalten wird und nach dessen Wille demnächst sterben soll. Kurz wird eine Melodie aus Florestans Kerker-Arie zitiert, in der es heisst: „In des Lebens Frühlingstagen ist das Glück von mir gefloh'n“. Besonders attraktiv in dieser Ouvertüre sind die beiden Trompetensignale, welche in der Oper „das Ankommen des Ministers Don Fernando“ ankündigen und die erhoffte Rettung bedeuten. Während nach dem ersten Trompetensignal noch dieselbe Tonart (B-Dur) beibehalten wird, wechselt sie nach dem zweiten eindringlichen Signal unvermittelt nach Ges-Dur, was in meinen Ohren eine wunderbar erleichternde Wirkung erzielt, was wohl an der Terzverwandtschaft (der Grundton von B-Dur wird zum Terzton von Ges-Dur) der beiden Tonarten liegt. Diese beiden prägnanten Trompetensignale bereiten in unserem Programm schon auf das danach gespielte Trompetenkonzert vor; sie waren für mich ausschlaggebend und verbindend für dessen Wahl. Der Schluss dieser dramaturgisch einmalig konzipierten Ouvertüre zu Beethovens Freiheitsoper nimmt mit einem strahlenden, kraftvollen Jubel bereits das Ende der Oper vorweg. Er steht, wie so oft bei Beethoven, für die Überwindung von Tyrannei, für die Kraft der Wahrheit und für die Freiheit der Menschen. Mit dieser Ouvertüre schliessen wir unseren Beethoven-Schwerpunkt, den wir zum Jubiläumsjahr 2020 begonnen hatten und in dessen Rahmen wir die Ouvertüren zum Ballett *Die Geschöpfe des Prometheus*, zum Trauerspiel *Coriolan* und *Egmont* sowie die *Leonore-Ouvertüre Nr. 1* zur Aufführung brachten.

Ich bedanke mich im Namen der Winterthurer Symphoniker herzlich für Ihren Konzertbesuch und hoffe, dass wir Ihnen mit diesem Programm und mit unserem Musizieren ein beglückendes Musikerlebnis bereiten konnten.

Ihr
Georg Sonnleitner

Georg Sonnleitner, Dirigent



Georg Sonnleitner wurde in Wien geboren.

Von frühester Kindheit an von Musik umgeben, erlernte er zunächst Violine, dann Klavier und später Horn.

Einen Grossteil seiner Jugend verbrachte er in der Schweiz, wo er auch ein Hornstudium am damaligen Konservatorium für Musik in Luzern bei Jakob Hefti mit Auszeichnung abschloss.

Es folgten Studienjahre in Berlin an der „Herbert von Karajan-Akademie“ der Berliner Philharmoniker, sowie an der Hochschule für Musik und darstellenden Kunst in Wien.

Seit über 20 Jahren ist Georg Sonnleitner Mitglied im traditionsreichen Orchester der Wiener Symphoniker.

Fast ebenso lange währt seine Tätigkeit im „Concentus Musicus Wien“ auf historischen Instrumenten und in Sir András Schiff's Kammerorchester „Cappella Andrea Barca“.

Seine lange Zugehörigkeit in diesen drei so unterschiedlichen Klangkörpern sowie seine langjährige Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt und András Schiff haben wichtigen und starken Einfluss auf sein Musizieren ausgeübt.

Die jahrzehnte lange Erfahrung und Praxis aus der Perspektive des ausübenden Musikers ermöglichen ihm einen anderen Zugang an die Herausforderungen als dirigierenden Interpreten am Pult.

Viele hunderte Male spielte er die klassisch-romantische Orchesterliteratur unter der Stabführung bedeutender Dirigenten, erlebte deren Arbeitsweise und genoss ganz nebenbei in den Proben und Konzerten auch noch die vielfältigsten „Dirigiermeisterkurse“.

Der Wunsch, diese unzähligen Erfahrungen in einer eigenen Interpretation zu bündeln und zu verschmelzen, mündete schliesslich in einer mehrjährigen Dirigierausbildung in der Tradition Hans Swarowskys und Hideo Saitos an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Prof. Yuji Yuasa.

Georg Sonnleitner, Dirigent

Georg Sonnleitner gab sein Dirigierdebüt 2011 am Pult der Österreichisch-Koreanischen Philharmonie im Wiener Konzerthaus.

Seit Sommer 2017 leitet er als Dirigent die musikalischen Geschicke der Winterthurer Symphoniker.

Die österreichische Herkunft und lange berufliche Tätigkeit in einem der grossen, romantischen Wiener Traditionsorchester werden stets in seinem musikalischen Empfinden, seiner Klangvorstellung und seinen Interpretationen deutlich zu erkennen sein. Ebenso stark ist jedoch sein Bemühen um das sprechende, artikulierende Element in der Musik, welches der „Textverständlichkeit“ eines Werkes zu Gute kommt und das auf seiner Beschäftigung mit historischer Aufführungspraxis basiert.

Bei seiner Arbeit am Pult und im Umgang mit den Musikerinnen und Musikern kann Georg Sonnleitner auf einen überaus reichen Erfahrungsschatz als Orchestermusiker und Kammermusiker zurückgreifen.

www.ewp.ch

Viel Vergnügen beim Konzert

wünscht ewp, Ihre Partnerin für Ingenieur- und Planungsarbeiten.



planen • projektieren • beraten

Giuliano Sommerhalder, Trompete



Giuliano Sommerhalder wurde 1985 in Zürich geboren. Als 6. Generation einer deutsch-russischen Musikedynastie mütterlicherseits wuchs er im Tessin und in Italien auf. Im Jahr 2003, noch in der Schulzeit, gewann er den zweiten Preis des renommierten internationalen Musikwettbewerbs der ARD in München. Andere wichtige Wettbewerbe hatte er damals bereits für sich entschieden, so den „Prager Frühling“ (2003), den Timofej-Dokschtizer-Wettbewerb in Vilnius (2002), Concertino Praga (2001), den Wettbewerb des Tschaikowskij-Konservatoriums Moskau (1997) sowie (ex aequo) den Maurice-André-Wettbewerb der Stadt Paris (2003).

Er studierte bei Pierluigi Salvi am Conservatorio Giuseppe Verdi in Como und seinem Vater, Max Sommerhalder, an der Hochschule für Musik in Detmold. Wichtige Anregungen verdankt er auch Maurice André, Eric Aubier, Stephen Burns, Pierre Thibaud, Hans Gansch und James Thompson.

Neunzehnjährig spielte er in Claudio Abbados Orchestra Mozart in Bologna, und ein Jahr später wählte ihn Lorin Maazel als Solotrompeter für sein Orquesta de la Comunitat Valenciana in Valencia aus. 2006-2011 versah er dieselbe Stelle im Gewandhausorchester Leipzig unter Riccardo Chailly, und daraufhin von 2011 bis 2013 im Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam unter Mariss Jansons. Von 2016 bis 2021 war er Solotrompeter bei den Rotterdamer Philharmonikern, zuerst unter Yannick Nézet-Séguin und dann unter Lahav Shani. Seit 2021 ist er Solotrompeter beim Orchestre de la Suisse Romande in Genf, dirigiert vom englischen Dirigenten Jonathan Nott.

2008 wurde er in das BBC New Generation Artists Scheme aufgenommen. Als Solist auf modernen wie auch auf historischen Instrumenten ist Giuliano Sommerhalder in Europa, Nord- und Südamerika, Asien sowie Australien aufgetreten.

Er ist Gründer und künstlerischer Direktor des internationalen Trompetenwettbewerbs Girolamo Fantini, welcher seit 2017 alle zwei Jahre in Rom stattfindet. Seit 2019 unterrichtet er an der Hochschule der Künste in Bern und gibt jährliche Trompetenkurse an der Accademia Internazionale di Musica e Arte in Rom.

Pascale Rouilly, Konzertmeisterin



Pascale Rouilly wuchs mit ihren Eltern, zwei Geschwistern und einem Hund im Zürcher Oberland auf. Seit sie 10 Jahre alt ist, spielt sie mit viel Freude in Orchestern. Nach Abschluss des Gymnasiums studierte sie Geige in Bern und Salzburg. Nach fünf Jahren Studium legte sie die Geige für einige Jahre beiseite und begann 2018 ein Psychologiestudium an der Universität Zürich. Aktuell arbeitet sie in der Psychiatrie und wird ab Sommer ihr Masterstudium an der Uni fortsetzen.

In ihrer Freizeit ist sie viel in der Natur, geht joggen, liest gerne und spielt seit Herbst 2021 als Konzertmeisterin bei den Winterthurer Symphonikern.

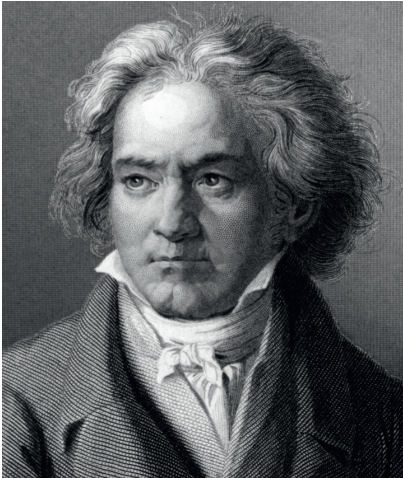
Wir haben viel Musikgehör für Ihre Wünsche.

zkb.ch/sponsoring



Zürcher
Kantonalbank

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)



Im Gegensatz zu Johann Sebastian Bach, dessen Werk erst rund hundert Jahre nach seinem Tod wiederentdeckt wurde, war Ludwig van Beethoven bereits zu Lebzeiten ein anerkannter, ja verehrter Komponist. Viele Zeitgenossen empfanden seine Musik als Botschaft an die Menschheit, als Sprache des leidenden und kämpfenden Individuums. Auch Beethoven selber hat – so scheint es – viele Höhen und Tiefen des Lebens durchschritten. So erlangte er grosse Berühmtheit und genoss als freischaffender Künstler eine vergleichsweise grosse Unabhängigkeit. Auf der anderen Seite zeigten sich bereits in seiner Jugend Symptome eines schweren Gehörleidens –

eine für den Musiker und Komponisten zutiefst traumatische Erfahrung.

Ludwig van Beethoven, geboren im Jahr 1770 in Bonn, stammte aus einer Musikerfamilie. Sein Vater, der Sänger und Mitglied der kurfürstlichen Hofkapelle war, erkannte und förderte zwar das Talent seines Sohnes, erwies sich aber als ungeduldiger Lehrer. Der Knabe war jedoch begabt genug, um seine Fähigkeiten trotz wenig zielstrebigem Unterricht fortentwickeln zu können. So wurde er bereits im Alter von 14 Jahren Hoforganist. Zudem wirkte er als Bratschist in der Kapelle des Kurfürsten mit.

Zunächst zu Studienzwecken übersiedelte Beethoven 1792 nach Wien, wo er aber dann sein gesamtes Leben verbringen sollte. Er erhielt eine vertiefte musikalische Ausbildung, die auch Komposition beinhaltete – unter anderem beim berühmten Meister Joseph Haydn. Ungefähr gleichzeitig mit dem Ende von Beethovens Studium trat der Kölner Kurfürst, dessen Regierungssitz Bonn war, in Folge der revolutionären Wirren zurück. Es war für Beethoven also nicht mehr möglich, als Hofmusiker tätig zu sein wie vor ihm Mozart und Haydn. Er war einer der ersten freischaffenden Klaviervirtuosen und Komponisten und damit darauf angewiesen, sich Einnahmen zu sichern, von denen er leben konnte. Der in den folgenden Jahren wachsende Erfolg als Pianist und Komponist wurde von einer schwerwiegenden Beeinträchtigung überschattet: Bereits um

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

1798 zeigten sich erste Symptome jenes Hörleidens, das zur Taubheit führen sollte.

Vor allem als Komponist von Symphonien wurde Beethoven zum Vorbild für spätere Generationen. Seine erste Symphonie präsentierte er aber vergleichsweise spät, nämlich im Jahr 1800, der Wiener Öffentlichkeit. Die fast zehnjährige Entstehungszeit des Werkes ist Folge der äusserst selbstkritischen Arbeitsweise des Komponisten, weist aber auch auf dessen neuartige Situation: Beethoven war kein vom Hof abhängiger Auftragskomponist mehr, sondern ein von Zwängen befreiter bürgerlicher Künstler, der selbst entscheiden konnte, wann er was komponierte. Zugleich jedoch wusste er, dass er sich vor den kritischen Augen der Öffentlichkeit behaupten musste, wenn er sich seinen Lebensunterhalt mit Komponieren verdienen wollte.

Bereits als Jugendlicher komponierte Beethoven ein Klavierkonzert und ein Rondo für Klavier und Orchester. Aber erst die Konzerte Nr. 1 in C-Dur und Nr. 2 in B-Dur führten zum gewünschten Erfolg, der sich mit den folgenden Werken noch steigerte. Der Komponist schrieb die Klavierkonzerte zum eigenen Gebrauch, also für sein Auftreten in der Wiener Öffentlichkeit. Zu seinen Vorbildern gehörte vor allem Mozart, der die Gattung zu einem ersten Höhepunkt geführt hatte. Er übernahm von ihm die grosse Form und den Wechsel von Tutti- und Solopassagen, der bereits in den vorklassischen Concerti vorherrschend war. In den ersten beiden Klavierkonzerten Beethovens überwiegt noch der heitere Charakter und die Freude am virtuoson Stil. Später fand der Komponist zu seiner eigenen Kompositionsweise, der sich eher an der Gattung der Symphonie orientiert. Solo- und Orchesterpart sind zunehmend miteinander verflochten und die musikalische Entwicklung hat gegenüber dem „Zur-Schau-Stellen“ der Virtuosität Priorität.

Quellen: Dietmar Holland (in: Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart, Hamburg 2009); Malte Korff: Ludwig von Beethoven, Leben und Werk, Berlin 2010.

L. v. Beethoven: Overtüre Nr. 3 zur Oper Leonore, op. 72b

Zu Beethovens Oper *Fidelio* (ursprünglich *Leonore*), die der Komponist mehrmals umarbeitete, gibt es insgesamt vier Overtüren. Sie sind zu unterschiedlichen Zeiten entstanden und stellen verschiedene Entwicklungsstufen dar. Alleamt nehmen sie aber auf die Opernhandlung Bezug.

Die drei *Leonoren-Overtüren* sind in der heutigen Zeit unabhängig von der Oper regelmässig im Konzertsaal zu hören. Die erste Fassung schrieb Beethoven wohl für eine in Prag geplante Aufführung seines Werks, die vermutlich nie stattgefunden hat. Als die Oper jedenfalls dann zum ersten Mal erklang (im Jahr 1805 in Wien), ging ihr die *Leonore II* voran. Im folgenden Jahr erarbeitete Beethoven eine zweite Fassung der ganzen Komposition und unterzog auch die Overtüre einer umfassenden Umarbeitung. Das Ergebnis ist die *Leonore III*, die wir in unseren Konzerten spielen.

Wie alle anderen Fassungen der *Leonoren-Overtüren* nimmt auch die *Nummer III* Bezug auf die Handlung der Oper. In der Musik angespielt wird auf die Leiden des im Gefängnis darbenden Floresten, die brutale Willkür des Despoten Pizarro, die kühne Handlungsweise der liebenden Gattin Leonore und den Freudentaumel befreiter Menschen. Zusammenfassend kann man sagen, die Oper *Leonore* (später *Fidelio*) handle vom Widerstand gegen Gewaltherrschaft, aber auch von der ehelichen Liebe, die sich in allgemeine Menschenliebe verwandelt. Aussergewöhnlich für eine Oper ist die Konsequenz, mit der dem Publikum auf der Bühne moralische Leitbilder vorgeführt werden. Die Hauptfiguren verkörpern die Ideen der Französischen Revolution: Florestan die Freiheit, Leonore, die sich dazu entschliesst, „jeden Menschen zu retten, wer er auch sein mag“, die Gleichheit und der Minister Don Fernando, der ausruft „Es suche der Bruder seine Brüder!“ die Brüderlichkeit. Der Stoff zu *Fidelio* geht auf eine wahre Begebenheit zurück: In Männerkleidern befreit die mutige Dame Tourraine ihren Ehemann aus dem Gefängnis der Jakobiner. Das Libretto zu Beethovens Oper stammt von Jean Nicolas Bouilly, der den Vorfall als Verwalter des Departements miterlebt hat. Es trägt den Titel *Leonore ou L'amour conjugal - Leonore oder die eheliche Liebe*.

Quellen: Egon Voss (in: *Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart*, Hamburg 2009, S. 252-253); Malte Korff: *Ludwig von Beethoven, Leben und Werk*, Berlin 2010, S. 99-100.



KAISER
BUCHHALTUNGEN

Buchhaltungen, Jahresabschlüsse für

- ✦ Kleinstfirmen
- ✦ KMU
- ✦ Privatpersonen

Wenn Sie Ihre **Steuer-Sorgen loswerden** und dabei erst noch Zeit, Geld und Nerven sparen möchten, dann sprechen Sie mit uns; Ihrem persönlichen Treuhandbüro beim Bahnhof Winterthur.

Mitglied TREUHAND | SUISSE

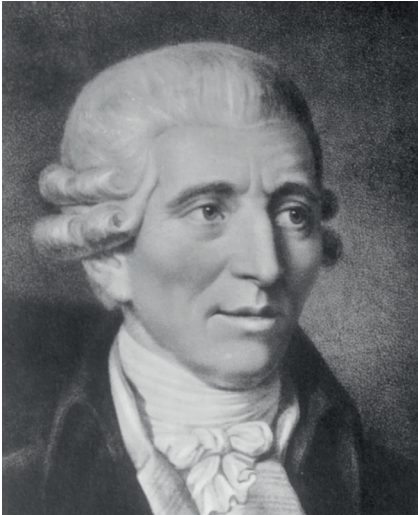
Rufen Sie uns an:
052 202 84 84



Rudolfstrasse 31, 8400 Winterthur
steuern@kaiserbuchhaltungen.ch

www.steuerteam.ch

Joseph Haydn (1731-1809)



Die musikalische Begabung des Knaben Joseph Haydn wurde frühzeitig erkannt. Ein entfernter Verwandter nahm ihn zu sich nach Hainburg an der Donau, wo er grundlegenden Musikunterricht erhielt und zum Chorknaben ausgebildet wurde. Später wurde der Kapellmeister des Wiener Stephansdoms auf ihn aufmerksam und nahm ihn in sein Ensemble auf. Ab dem Jahr 1749 musste sich der junge Haydn freiberuflich bewähren. Er war Sänger, Violinist, Organist, Korrepetitor und Lehrer. Zudem bildete er sich autodidaktisch weiter und studierte verschiedene musikalische Lehrwerke der Zeit. Es entstanden erste Kompositionen. Ende der 1750er Jahre erhielt der junge Mann

eine erste Anstellung beim Grafen Morzin in Lukavec in Böhmen, wo er seine erste Sinfonie schrieb. 1760 heiratete er Maria Anna Keller, die Tochter eines Wiener Perückenmachers.

Ein Jahr später trat er in die Dienste der Fürsten Esterházy in Eisenstadt, in denen er knapp 30 Jahre lang bleiben sollte. Er wurde zunächst als Vizekapellmeister, später als 1. Kapellmeister angestellt. Über das Alltagsleben in den ersten Jahren am Hof sind nur wenige verlässliche Details überliefert. Einen Einblick in seine verschiedenen Aufgabenbereiche gibt der minutiös aufgesetzte Anstellungsvertrag: Lediglich die Verantwortung für die Kirchenmusik oblag jemand anderem – alles übrigen Aufgaben übernahm Haydn. Er hatte den Rang eines Hausoffiziers inne und gehörte zu den höchsten Angestellten des Hofstaates. Ein tadelloses Erscheinungsbild gehörte ebenso dazu wie ein vorbildliches Verhalten gegenüber den Musikern, für die er verantwortlich war. Zudem musste er täglich die Befehle des Fürsten entgegennehmen, der sich das Exklusivrecht auf Haydns Kompositionen vorenthielt. Als Kapellmeister hatte er nicht nur die Proben und Konzerte zu organisieren und zu leiten, er musste auch die Noten und Instrumente verwalten, die Tasteninstrumente stimmen und Sänger unterrichten. Der Komponist berichtet seinem späteren Biographen, dass er die Orchesterarbeit auf Schloss Esterházy schätzte und ihn die dort gemachten Erfahrungen weiter brachten. In den Möglichkeiten zu experimentieren sah

Joseph Haydn (1731-1809)

er gar den Grund für seine Originalität. Die kompositorischen Verpflichtungen gegenüber dem Fürsten erfüllte er vornehmlich mit Opern, Sinfonien und diverser Kirchenmusik. Streichquartette und Klaviersonaten schrieb er dagegen aus eigenem Anlass. Der Fürst liess sein Jagdschlösschen im ungarischen Süttör (heute Fertöd) am Neusiedlersee ab 1763 zu einem grossen Schloss umbauen. In der Folge verlagerte sich Haydns Wirkungskreis mehr und mehr dorthin.

Im Herbst 1790 starb Fürst Nikolaus Esterházy. Er hatte Haydn lebenslänglich eine jährliche Pension vermacht. Der Sohn und Nachfolger des verstorbenen Fürsten war weniger musikalisch als sein Vater. Er entliess umgehend das ganze Orchester und Theaterensemble und Haydn blieb nur noch nominell als Kapellmeister im Amt. Er hatte keine weiteren Dienstverpflichtungen und volle Freiheit, worauf er nach Wien übersiedelte.

Zwei grosse Reisen nach England sollten Haydns folgende Lebensjahre entscheidend prägen. Er war dort schon lange kein Unbekannter, bis der Konzertmanager Johann Peter Salomon ihn verpflichtete, sechs Sinfonien und eine Oper für London zu schreiben. Der Komponist nahm das Angebot an und dirigierte seine Werke auch selber. In der englischen Hauptstadt spielte das Konzertleben eine völlig andere Rolle als in Wien – es gab öffentliche Konzertgesellschaften, ein vielseitig interessiertes Publikum aus reichen Bürgern und auch eine Presse, die über Veranstaltungen berichtete. Joseph Haydn war in London in einem vorher nie gekannten Mass gesellschaftlich gefragt und berühmt. Die Reisen dorthin waren für ihn zudem Anlass, zahlreiche neue Werke zu komponieren.

Noch während Haydn zum zweiten Mal in England weilte, starb in Wien Fürst Anton Esterházy nach nur vierjähriger Regierungszeit. Sein Nachfolger war kunstsinniger als sein Vater und wollte die Musikpflege wieder aufnehmen. Haydn – nominell noch als Kapellmeister verpflichtet – ersuchte zunächst um Urlaub, um seine England-Tournee abschliessen zu können. Das Interesse des neuen Fürsten galt vor allem der Kirchenmusik. Daher entstanden in den letzten Wiener Jahren des Komponisten sechs Messen, aber auch Streichquartette, Klaviertrios und das Trompetenkonzert. Im Alter war Joseph Haydn ein gefragter Komponist und Dirigent, der zahlreiche Ehrungen erhielt. 1803 gab er sein letztes Streichquartett mit nur zwei Sätzen zur Veröffentlichung frei. Dann komponierte er nicht mehr. Mit dem jungen Wolfgang Amadeus Mozart verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis – nicht zuletzt deshalb, weil beide Mitglieder einer Freimaurerloge waren.

Quelle: Melanie Unseld (Hg): Reclams Komponisten-Lexikon. Stuttgart 2009, S. 253-255.

Joseph Haydn: Trompetenkonzert Nr. 1 in Es-Dur, op. 73

Das Konzert in Es-Dur ist das einzige Trompetenkonzert, das Haydn schrieb – und gleichzeitig sein letztes Instrumentalkonzert. Es entstand auf Grund einer Erfindung: Der Wiener Hoftrompeter Anton Weidinger (1766-1852), ein Freund des Komponisten, entwickelte eine Klappentrompete, auf der über die Naturtöne hinaus weitere chromatische Töne spielbar sind. Obwohl sich das Instrument gegen die wenig später aufkommende Ventiltrompete nicht durchsetzen konnte, verdanken wir Weidingers Erfindung ein bedeutendes Instrumentalkonzert auf höchstem kompositorischem Niveau. Haydn verknüpft auf meisterhafte Weise die Forderungen der Trompete und ihres Spiels mit dem voll entwickelten Instrumentalstil, der gemeinhin „Wiener Klassik“ genannt wird.

Das Trompetenkonzert von Joseph Haydn wurde am 28. März 1800 im Burgtheater in Wien aufgeführt – Anton Weidinger spielte den Solopart. Der erste Satz ist differenziert durchkomponiert und entspricht der traditionellen Sonatensatzform. Er beginnt in festlichem Es-Dur und erreicht seinen Höhepunkt in der Durchführung. Virtuosität des Soloinstrumentes und sinfonischer Gestus stehen in einem Gleichgewicht. Im folgenden Andante, das in der Tonart As-Dur steht, kommen die chromatischen Möglichkeiten von Weidingers Trompete am besten zur Geltung. Allerdings ist diese „Romanze“ auf kunstvolle Weise an den Kopfsatz gebunden – sowohl in der Harmonik als auch in der Melodik. Auch das erste Tutti des dritten Satzes erinnert an das Eingangstutti, beginnt dann aber einen differenzierten Wechsel der Motive und Signale. Das formal einfach konzipierte Rondo setzt die Eigenheiten von Haydns Kompositionsweise auf geradezu mustergültige Weise um. Der Satz ist voller Witz und Esprit, voller Freude am musikalischen Spiel.

Quellen: Irmelin Bürgers (in: Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart, Hamburg 2009, S. 136-137); Wikipedia.de ([https://de.wikipedia.org/wiki/Trompetenkonzert_Es-Dur_\(Haydn\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Trompetenkonzert_Es-Dur_(Haydn))), aufgerufen am 15. Oktober 2022).

E L P A G

sorgt für Spannung

Mit Pauken
und
Trompeten
im Einsatz für
Ihre
Augen.

Eisen. Sehen Sie.
Für Sie in Winterthur – Ihr Optiker.

musik

spiri

klingt gut

spiri.ch

Winterthur
Gossau SG
Meilen

Anton Bruckner (1824-1896)



Ersten Musikunterricht erhielt der Knabe Anton Bruckner bereits als Vierjähriger von seinem Vater, der Volksschullehrer in Ansfelden war und der in Verbindung mit diesem Amt auch den Dienst als Kirchenmusiker versah. Bruckner erlernte Violine, wenig später auch Klavier und Orgel. Er sang im Kirchenchor und half seinem Vater bei seinen musikalischen Diensten, unter anderem auch bei der Tanzmusik. Bereits mit zehn Jahren spielte er die Orgel im Gottesdienst. Ab 1835 nahm er dann im benachbarten Hösching ersten Generalbassunterricht und komponierte Vokalwerke.

1837 starb Bruckners Vater, wodurch die Familie in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Der Knabe wurde als Sängerknabe im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian untergebracht. In dieser für ihn prägenden

Zeit setzte er seine musikalische Ausbildung fort, unter anderem bei Stiftsorganist Anton Kattinger, und studierte das kirchenmusikalische Repertoire. An der damals grössten Orgel Österreichs lernte er die orchestrale Wirkung und Klangvielfalt von Musik kennen.

Nach dem Abschluss der Volksschule machte Bruckner an der Präparandenanstalt in Linz eine Ausbildung zum Volksschullehrer (1840/41). Er erhielt dort neben einer allgemeinbildenden Ausbildung auch systematischen Musiktheorieunterricht. Zudem hörte er erstmals weltliche Orchestermusik, unter anderem die Werke Beethovens oder Carl Maria von Webers.

Seine erste Stelle hatte Bruckner als Schulgehilfe in einem kleinen Dorf, das zum Stift St. Florian gehörte. Im Januar 1843 wechselte er in die Marktgemeinde Kronstorf, wo sich ihm bessere kulturelle Möglichkeiten boten. Im Nachbartsort Enns nahm er beim Chorleiter Leopold von Zenetti Unterricht in Komposition, Klavier und Orgel, in Steyr hatte er die Möglichkeit, Orgel zu üben und engagierte sich im städtischen Musikleben. Neben geistlichen Werken komponierte er auch für gesellige Anlässe. Im Mai 1845 absolvierte der junge Mann in Linz die zweite Lehrerprüfung, welche die Voraussetzung für die Anstellung

Anton Bruckner (1824-1896)

als Schulmeister bildete. In der Folge wirkte er erneut in St. Florian (als «Unterlehrer») und liess sich parallel dazu in Linz zum Hauptlehrer ausbilden. Zudem studierte er weiter Orgel bei Kattinger und wurde nach dessen Weggang im Jahr 1849 provisorischer Stiftsorganist. Er setzte sich im Selbststudium mit Kontrapunkt auseinander und befasste sich mit den Werken Mozarts, Haydns und Schuberts. Selber komponierte er vor allem geistliche Werke. 1854 legte der junge Bruckner in Wien vor Hofkapellmeister Ignaz Assmayr die Orgelprüfung ab. Zwei Jahre später wurde er zunächst provisorischer, dann definitiver Domorganist in Linz. Damit war er von der Aufgabe als Haupt- und Volksschullehrer, die er nur ungern ausgeübt hatte, befreit.

In den Linzer Jahren gewann Bruckner vermehrt Bekanntheit als Organist, speziell als begnadeter Improvisator. Zudem leitete er die Liedertafel Frohsinn und schuf in diesem Zusammenhang zahlreiche Auftrags- und Gelegenheitskompositionen für Männerchor. Daneben schloss er seine Ausbildung ab – namentlich dadurch, dass er die Examina in Harmonielehre, Orgelspiel und Kontrapunkt ablegte. 1861 ersuchte er um einen Professorentitel am Wiener Konservatorium und erhielt auch die Lehrerlaubnis.

In den Jahren 1864-1866 entfaltete er eine enorme Produktivität. Und Bruckner studierte intensiv die Werke der Komponisten der so genannten «Neudeutschen Schule», von Wagner, Berlioz und Liszt. Während seine Messen unmittelbar nach der Aufführung Erfolg hatten, wurde seine *Erste Sinfonie* als zu schwer empfunden.

Nach mehreren erfolglosen Stellenbewerbungen wurde Bruckner im Jahr 1868 Professor für Generalbass am Wiener Konservatorium. Als Komponist stiess er im konservativen Wien auf erhebliche Vorbehalte. Um seine seit 1869 entstandenen Hauptwerke (unter anderem seine Sinfonien) entbrannte ein regelrechter Parteienstreit. Diesen schürten einflussreiche Musikkritiker, die Anhänger der Musik von Johannes Brahms waren. Der Widerstand, den Orchestermusiker und Dirigenten Bruckners Werk entgegengebracht, nötigten ihn zu zahlreichen Streichungen und Umarbeitungen, so dass seine Sinfonien in unterschiedlichen Fassungen überliefert sind. Teilweise öffentliche Anerkennung erfuhr Bruckner erst seit den 1880er-Jahren.

Quelle: Melanie Unseld (Hg): Reclams Komponisten-Lexikon. Stuttgart 2009, S. 92-95

Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 4 in Es-Dur, «Romantische»

Die 4. Sinfonie von Anton Bruckner mit dem Beinamen «Die Romantische» gehört wohl zu den bekanntesten Werken des Komponisten. Die erste Fassung entstand 1874. Für die zweite Fassung schrieb Bruckner ein völlig neues Scherzo. In den Jahren 1879/80 überarbeitete er die Sinfonie nochmals grundlegend, namentlich das Finale. Die Wiener Uraufführung war erfolgreich, sie fand am 20. Februar 1881 mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Hans Richter statt.

Innerhalb des sinfonischen Gesamtwerks Bruckners lässt die *Vierte* noch am ehesten aussermusikalische Vorstellungen zu – sie sind aber von der genuinen Struktur des Werkes her wohl nicht als solche gemeint. Der Komponist entwirft kein Naturgemälde, sondern Musik als solche, eine «instrumentale Realität». Dies zeigt sich schon im einleitenden Hornthema, denn dieses setzt sich aus den «Natur-Tönen» des Instrumentes zusammen und wird im sinfonischen Kontext das erste Expositionsthema. Im zweiten Satz geht Bruckner andere Wege. Das Signalhafte wird aufgegeben und es findet sich eine breit ausschwingende Melodik. Den dritte Satz – ursprünglich als Alphorn-Scherzo konzipiert – arbeitete Bruckner in der zweiten Fassung der Sinfonie als Jagd-Scherzo um. Das Trio trägt ländlerhaften Charakter. Das Finale wiederum lebt von einer dramatischeren Grundstimmung. Es bringt eine gross angelegte Schlusssteigerung, in der die Blechbläser dominieren.

Quelle: Bernhard Rzehulka (in: Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart, Hamburg 2009, S. 480-483).

Software und Services
für die Vermögensverwaltung

Netfolio

Alphasys AG | Untertor 2 | 8400 Winterthur | www.alphasys.ch

ALPHASYS

Gönner und Spender

M. Angst
E. und H. Basler
M. Brändle
S. Bucher
Ch. Bucher
E. Bürgi
P. und C. Bürgi
R. Constam
R. und K. Debrunner
B. und M. Denzler
J. Denzler
O. und Ch. Denzler
R. Denzler
M. Edelmann
K. Eugster Singer
H. und E. Feller
H.-P. und E. Fischer
H. und M. Forrer
H. Forster
S. Franks
J. Franks Wagner
A. Frauenfelder
H. Frei
N. Gaggini
R. Gebhart
Dr. Werner Greminger Stiftung
Grünraum
H. Gubler
G. Hardmeier Pirovino
P. und S. Hauser
S. Henschel
A. S. Herzog
P. und A. Hirschi

I. Hoffmann
M. Huber
A. und L. Jaeger
V. Jakob-Alther
M. Jenni
M. Junger
I. Juvet
R. Kägi
H. Karrer
H. Kastner
R. Keller
O. und E. Lutz
K. und M. Meier
D. Nägeli
H. und E. Nägeli
M. und P. Reichmuth
S. Rahm
V. Roffler
M. Rouilly
E. und N. Ruckstuhl
V. Schaub
H. und M. Scherrer
R. Scherz
K. Schroff
D. und L. Schütt
S. Sigrist
B. Steinmann
E. und R. Sulzer
R. und H. Thomet
Ch. Tillman
F. und L. Triet
T. und U. Waibel-Jourdan
R. Wettstein - Peter

Ein Blick hinter die Kulissen

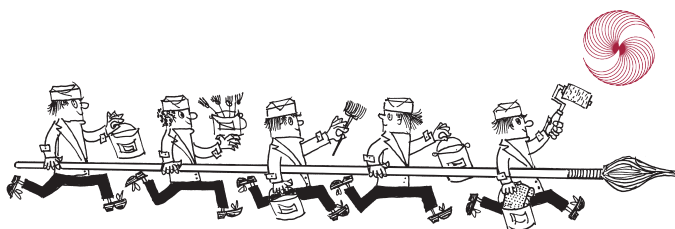
Komm, wir treffen uns einmal pro Woche und machen etwas Musik. Jeder bringt sein Instrument, wir haben es lustig und wenn wir genug geprobt haben, veranstalten wir ein Konzert. Nach dem Konzert sind wir ganz zufrieden und gratulieren uns bei einem Bier gegenseitig zum gelungenen Projekt. Die super Einnahmen aus den Kollekten decken locker unseren Aufwand. Das klingt doch eigentlich ganz einfach.

Ganz so einfach ist es aber nicht. Damit rund 70 Musiker auf diesem Niveau musizieren können, läuft eine rechte Maschinerie im Hintergrund. An der ersten Probe des Projektes hat unser Dirigent bereits vorgängig mit den zumeist professionellen Stimmführern das Werk vorbereitet. Notenmaterial steht bereit. Der Proberaum ist bezahlt. Reservationen wurden getätigt für die Konzertlokale. Transport steht bereit für die Instrumente und irgendwo probt ein erstklassiger Solist für seinen Auftritt mit den Symphonikern.

So kommt ein Jahresumsatz von rund CHF 100'000.- zusammen. Diesen können wir nur zu etwa einem Drittel durch die Kollekte decken. Für den Rest sind wir angewiesen auf die grosszügige Unterstützung unserer Aktiv- und Passivmitglieder, Gönner, sowie privaten und öffentlichen Sponsoren. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken!

Unterstützen auch Sie unser Orchester! Ob durch Ihre grosszügige Kollekte, als Passivmitglied, Gönner oder ganz offiziell als Sponsor. Finanzielle Zuwendungen können von den Steuern abgezogen werden.

Interessiert an einer zweckgebundenen Spende für Raummieten, Transportbelange oder dem Solisten? Melden Sie sich unter info@symphoniker.ch!



SCHAUB

Malen · Spritzen · Gipsen

schaub-zh.ch

Wir machen Ihr Daheim noch schöner.



- Ich will regelmässig über die Konzerte der Winterthurer Symphoniker informiert werden. Nehmen Sie mich deshalb als Interessent in Ihre Adresskartei auf.
 - Flyer (Papierform) Newsletter (elektronisch)

- Ich will Passivmitglied des Trägervereins werden. Es stehen für mich reservierte Plätze bereit und ich erhalte in Winterthur Apéro-Gutscheine für eine Erfrischung in der Pause.
 - Fr. 60.- (Einzelperson) Fr. 80.- (Ehepaar/Familie)

- Ich interessiere mich für ein Inserat im nächsten Programmheft.

Name, Vorname:

Adresse:

E-Mail:.....

Einsenden an: Winterthurer Symphoniker, 8400 Winterthur oder
 info@symphoniker.ch

Mitwirkende

Violine 1

Pascale Rouilly, Konzertmeisterin
Janet Franks Wagner
Barbla Früh
Nadja Furrer-Dürler
Chie Henderson
Viola Hoog Antink
Simon Huwiler
Beat Junger
Verena Kern
Brigitte Lunardi
Elisabeth Pfenninger
Christopher Tillman
Gerhard Tröster
Ruth Wirth-Welle

Violine 2

Tracy Bu, Stimmführung
Alice Bulliard
Cornelia Bürgi-Hirschi
Esther Bürki
Maja Edelmann-Grob
Barbara Etter - Nüesch
Kathrin Eugster Singer
Michael Sebastian Henschel
Kristina Mann
Sabine Rahm
Thomas Schütt
Dorothea Staub-Helg
Andrea Wintsch

Viola

Andreas Pfenninger, Stimmführung
Corinne Alder
Magdalena Denzler
Isabelle Juvet
Raniero Pittini
Michel Rouilly
Andreas Rüesch
Bettina Sutter

Cello

Katrin Aeberhard, Stimmführung
Urs Aeberhard
Susanne Behrendt
Joelle de Jonge
Jenny Fausto
Remo Friedrich
Corinna Junger
Julia Mann
Stefan Sigrist
Antoine Villard
Anna Walther
Moritz Weinbeer

Kontrabass

Corinne Frehner, Stimmführung
Raffael Bietenhader
Oliver Corchia
Andrea Herzog
Brigitte Mötteli

Flöte

Andrea Sabine Herzog
Danielle Schreiber

Oboe

Paul Bürgi
Ulrich Weilenmann

Klarinette

Beat Denzler
Rolf Wagner

Fagott

Brigitte Brouwer
Renate Fiebig-Winkler

Horn

Jeannine Brandenburg
Brigitte Brauchli
Werner Heiniger
Flavian Imlig
Linus-Bertil Schmid

Trompete

Edith Oess
Andreas Schneggenburger
Martine Vernooij
Armin Ziegler

Posaune

Marcus Brändle
Markus Felber
Hannes Gubler

Tuba

Rolf Scheufele

Perkussion

Marina Richter



Bühler Geigenbau

Rosenstrasse 9
8400 Winterthur

052 212 82 40
mail@buehler-geigenbau.ch

Konzertvorschau

Juni 2023

Do, 15. Juni, 20.00 Uhr Zürich, St. Peter

Sa, 17. Juni, 19.00 Uhr Winterthur, Stadthausaal

Charles Gounod, Faust Ouvertüre

Ernest Chausson, Poème für Violine und Orchester

Hector Berlioz, Symphonie fantastique

Cosima Bodien, Violine

Georg Sonnleitner, Dirigent

August 2023

Sa, 19. August, 14:30 Uhr Disentis,

Fr, 25. August, 20.00 Uhr Zürich, St. Peter

So, 27. August, 19.00 Uhr Winterthur, Stadthausaal

Mendelssohn, Hebriden-Ouvertüre

Reinecke, Flötenkonzert D-Dur

Mendelssohn, Schottische Sinfonie

Sarah Rumer, Flöte

Georg Sonnleitner, Dirigent

Mit freundlicher Unterstützung

Stadt Winterthur
Departement Kulturelles

Fachstelle Kultur des Kantons Zürich

Stadt Winterthur



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Herausgeber:

Winterthurer Symphoniker
8400 Winterthur

www.symphoniker.ch
info@symphoniker.ch
Post-Konto: 84-958-3

Redaktion:

Remo Friedrich

Texte und Lektorat:

Mirjam Reich

Umschlagbild / Plakat:

blitzart.ch, Winterthur

Druck:

Druckerei Baldegger

Inserate:

Remo Friedrich
Rosentalstrasse 55
8400 Winterthur

Auflage:

500 Stück



STEIMER *Markus Steimer*
plant, konzipiert, installiert, repariert
Sanitäre Anlagen/Heizungen

8400 Winterthur
Schützenstrasse 122
Telefon 052 209 06 10
www.steimerwin.ch

Kollekte



Winterthurer Symphoniker



Ab sofort freuen wir uns über Ihre Kollekte auch per Twint



GYMNASIUM & INTERNAT KLOSTER DISENTIS



Für weitere
Informationen

Die Spaghetti
waren so lecker!

Danke, dass du mir
bei Mathe hilfst.

Ab auf den
Fussballplatz.

Wie deine zweite Familie
mia scola

Gymnasium & Internat Kloster Disentis

info@gkd.ch

081 929 68 68

gkd.ch



HOTEL KLOSTER DISENTIS



Zu unseren
Angeboten

loslassen

durchatmen

aufstanken

zu Hause sein

Nach kreativen Seminaren
die Seele baumeln lassen

Hotel Kloster Disentis

info@kloster-hotel.ch

081 929 69 04

kloster-hotel.ch



Bauer Bründler sammelt die frisch gelegten Eier

Natürlich.

Weil es natürlich ist, der Umwelt und ihren Ressourcen Sorge zu tragen. Hier und überall auf der Welt.

Richtig.

Weil es richtig ist, respektvoll und achtsam mit der Natur und ihren Produkten umzugehen und nachhaltig zu handeln.

Gut.

Weil es gut ist, sich selbst etwas Gutes zu tun und das Beste der Natur mit gutem Gewissen zu geniessen.

naturaplan



Natürlich. Richtig. Gut.

coop

Für mich und dich.